

### 30 Jahre nach dem Mauerfall: Familie Geisler über ihren Beruf in Ost und West

Nürnberg/Rostock. Seit drei Jahren steht auf dem Nürnberger Herbstvolksfest Ende August das Hanse Rad. Das Riesenrad der Familie Geisler ist mit 36 Metern nicht das Größte, aber mit seinem maritimen Flair, den offenen Gondeln in weiß und gold sowie roten Sitzen ganz sicher eine Augenweide unter den Riesenrädern.

Stilelemente der Illustration wie das Rostocker Rathaus, der Teepott, der Leuchtturm und andere hanseatische Motive finden Platz auf der Rückwand des Riesenrades. Das Hanse Rad haben die Geislers erst seit 2016 in Betrieb, und als sie es in Tschechien bauen ließen, ist Alfred Geisler acht Monate zwischen den Stellplätzen und der Fabrikation mit sechs Mitarbeitern hin und her gefahren, hat Details überwacht und selbst mit Hand angelegt. Die Geislers, Katrin und Fredi, sind Schausteller der siebten Generation. Mit ihren Eltern waren sie als Jugendliche auch in der früheren DDR von Kirmes zu Kirmes unterwegs.

Text: Peter Budig

Photos: Berny Meyer

#### Katrin und Fredi Geisler vor ihrem Riesenrad



Ostdeutschland im Mai 1945: Zur Zeit der „Sowjetischen Besatzungszone“ hielten sich die Sieger an den Betrieben der Besiegten schadlos: Ganze Industrien, Lastkraftwagen, Lokomotiven usw. wurden abtransportiert während man mit den Schaustellergeschäften nichts anzufangen wusste. Der Neuanfang war mehr als schwierig: Viele Festplätze waren zerstört, die im Krieg versteckten Kirmesgeschäfte mussten renoviert und repariert werden. Dennoch, die sprichwörtliche Findigkeit und Tüchtigkeit der Schausteller in schwierigen Situationen half. So fand noch im selben Monat ein erstes kleines Volksfest in Berlin-Treptow statt. Im November 45 gab es in Cottbus nach dem Volksfest sogar einen kleinen Weihnachtsmarkt.

In den frühen 50er Jahren war das Gewerbe in der DDR zunächst von der neuen sozialistischen Ideologie bedroht. Nicht nur der Vorwurf, „kapitalistisch“ zu sein, erschwerte das Schaustellerleben, vielmehr passte das Massenvergnügen nicht in das sozialistische Bild. Zwischendurch sollten die Volksfeste sogar verstaatlicht werden. Es dauerte bis 1956, bis eine Regelung gefunden wurde, die „Verordnung über die Regelung der Gewerbetätigkeit in der privaten Wirtschaft“. „Im September wurden die Schausteller dem Bereich Kultur unterstellt und ihre Einbeziehung in die Planung und Gestaltung der sozialistischen Volksfeste sowie deren Eingliederung in das gesellschaftliche Leben beschlossen...“, berichtete Rolf Orschel, Journalist, in einem Special der Fachzeitung „Kirmes & Park Revue“, welches im Jahr 2005 erschienen ist.

Alfred „Fredi“ Geisler war gerade 18 Jahre alt, als die Mauer fiel. Er erinnert sich noch gut an das Familiengeschäft zu DDR-Zeiten: „Im Sozialismus war es



schwer, die Genehmigung für ein Gewerbe zu bekommen.“ Voraussetzung war in jedem Fall eine Ausbildung nach der Schule. „Also lernte ich Fahrzeugschlosser. Das hat mir später viel geholfen. Ich habe praktisch alle unsere Geschäfte eigenhändig gebaut.“ 1992 begann er seine Schaustellertätigkeit mit dem ersten eigenen Geschäft, einem „Twister“ (ein „Schräglieger“).

„Das Schaustellergewerbe gehörte zum Kulturbetrieb“, erinnert sich Fredi Geisler. „Man musste also den Fahrplan erstellen und in der Abteilung Kultur anmelden. Man brauchte eine Freigabe für Dieselfahrzeuge und ein Kontingent für Diesel-Kraftstoff an den Tankstellen.“ Viel einfacher als im föderalistischen Westen, wo in jedem Bundesland andere Lehrpläne gelten, gestaltete sich sein Schulbesuch: „Ich bin zehn Jahre zur Schule gegangen, jede Woche in eine andere. Aber in der DDR gab es überall das gleiche Schulsystem, so dass der Wechsel kein so großes Problem war. Lehrer kamen regelmäßig auf den Platz und haben nachgefragt, wo etwas fehlt und uns unterstützt.“ Der Schaustellerbetrieb war genau geregelt: „Wir sind nur um Umkreis von 100 km gefahren. Die Saison dauerte vom 1. Mai bis zum 7. Oktober, danach wurde repariert, restauriert, gewerkelt. In der DDR war das Schaustellerleben komplett abgesichert. Immer die gleichen Plätze, alle Kosten, alle Einnahmen standen weitgehend fest. Und wir waren sehr beliebt: Der Rummel hatte einen größeren Stellenwert.“

Am Tag der Maueröffnung vor 30 Jahren war Fredi Geisler mit seiner Ausbildung beschäftigt. Es war ein reges Hin- und Her, zwischen der Fahrzeugschlosser-

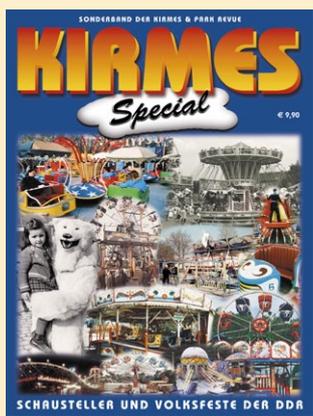
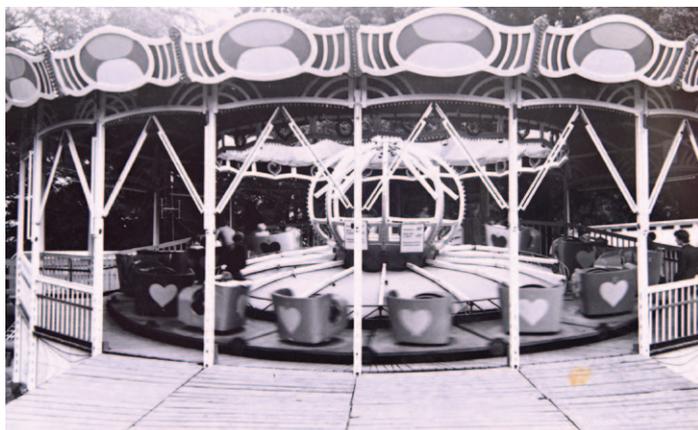


lehre und den Betrieben der Familie. Doch wie immer wurden flexible Lösungen gefunden, ebenso später, als er zum ‚Bund‘ ging. Im Winter Wehrdienst, im Sommer Schausteller. Fredis heutige Frau, Katrin Geisler, im 1989 gerade 18 Jahre alt und in der Berufsausbildung und an den Wochenenden in den Geschäften der Familie. Sie erinnert sich gut, was die „Wende“ für die Familie bedeutete: „Unsere Geschäfte waren von einem Tag auf den anderen total altmodisch. Sie waren top gepflegt und perfekt gewartet – aber uninteressant. Also haben die Eltern gebrauchte Geschäfte aus der BRD gekauft und renoviert. Das war, im Nachhinein betrachtet, ein Fehler. Wir hätten Neue kaufen sollen.“ Finanziert wurden die Neuanschaffungen über Ersparnisse oder die Bank. Kennengelernt haben sich Katrin und Fredi viel später, auf dem Baublütenfest in Werder an der Havel. Katrin war mit dem Ballwerfen

da, Fredi mit dem Twister. Auch Katrin Geisler hat nach der Schule einen Beruf gelernt, um später als selbstständige Schaustellerin arbeiten zu können: „Ich wurde Herrenmaß-schneiderin. Das war in der DDR ein total gefragter Beruf, es gab riesigen Bedarf“. Auch ihr Bruder ist weiter Schausteller (während Fredi Geislers Schwestern beide Lehrerinnen sind): „Wir Geislers konnten alleine einen Festplatz bestücken“, erinnert sie sich.

Unterstützung auf dem Weg in die Selbständigkeit fanden die Geislers in ihren Eltern. Auch das war typisch für das Schaustellerleben zu DDR-Zeiten: „Man musste immer Sachen zum Tauschen haben. Mein Vater ist morgens um vier Uhr zur Baustoffversorgung gegangen, um Holz oder Metall zu ergattern. Daraus haben wir Geschäfte gebaut.“ Seit der Wende und vor allem seit sie zusammen sind, haben Geislers das ohnehin stattliche Familiengeschäft noch systematisch ausgebaut: Kinderkarussell, Ballwerfen, Verlosungen, Kugelstechen und die Glühweinhütte für den Weihnachtsmarkt. Dem ersten Riesenrad folgte das Hanse Rad.

Seit drei Jahren verfolgt das Ehepaar Geisler ein neues Projekt, ein 24.000-qm großes Gelände mit 12.000 qm Hallenbauten, als Raum für die Geschäfte, Werkstatt und zum Vermieten. Katrins Vater ist mittlerweile verstorben. Ihre Mutter ist im wohlverdienten Ruhestand und Tochter Franziska zieht mit der „Theater Fabrik“ durch Norddeutschland. ■



## Sonderband der Kirmes & Park Revue Kirmes Special „Schausteller und Volksfeste der DDR“

Inhalt: Entwicklung des Schaustellergewerbes der DDR von 1945 bis 1990

- Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Schaustellerbetriebe in der sozialistischen Gesellschaft unter den Bedingungen der Planwirtschaft
- 116 Seiten inkl. vielen Fotos
- Die wichtigsten Karussellkonstruktionen

Ich bestelle \_\_\_\_\_ Stück „Kirmes Special 2 – DDR“ zum Einzelpreis von 12,80 Euro (inkl. Versandkosten und MwSt.)

Ich bezahle per  Kreditkarte  VISA  MASTERCARD  DINERS CLUB  AMERICAN EXPRESS

Kreditkarten-Nr. \_\_\_\_\_ gültig bis \_\_\_\_\_

Per Überweisung: Sparkasse Pfaffenhofen, IBAN: DE44 7215 1650 0000 0193 80

Name: \_\_\_\_\_

Anschrift: \_\_\_\_\_